

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neuhoff, W.: Kritische Gallertpilze

[urn:nbn:de:bsz:31-221441](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-221441)

Original-Arbeiten.

Kritische Gallertpilze. I.

Von Dr. W. Neuhoff, Königsberg i. Pr.

Es gibt wenige Gebiete der Pilzkunde, die in der in- und ausländischen Literatur so unzulänglich bearbeitet worden sind wie die Familien der Gallertpilze. Die Ursache hierfür liegt vor allem in der Schwierigkeit des Stoffes. Gallertpilze sind zum großen Teil unscheinbare Pilze, die zwar bei feuchter Witterung leicht zu finden sind, bei trockenem Wetter aber zu unauffälligen, dünnen Krusten zusammenschrumpfen, die dann nur der Kenner bemerkt (vgl. Neuhoff, Gallertpilze, in Zeitschrift für Pilzkunde, Bd. II, 1923, H. 8). Hinzu kommt ferner, daß nur wenige Arten in Deutschland allgemein verbreitet sind (*Exidia glandulosa* Fr., *E. saccharina* Fr., *Tremella mesenterica* Retz, *Calocera viscosa* Pers., *Dacrymyces deliquescens* Bull. und *D. chrysocomus* Bull.); während die übrigen etwa 60 mitteleuropäischen Arten für viele Gegenden zu den Seltenheiten gehören und vielfach auch nur in wenigen — dazu oft nicht genügend entwickelten — Exemplaren auftreten.

So kommt es, daß die Literatur der Gallertpilze eine solche Fülle von Irrtümern und Fehlern aufweist wie kein anderes Gebiet der Basidiomyceten sonst. Es ist sehr interessant, zu sehen, wie spätere Autoren die Unrichtigkeiten ihrer Vorgänger übernommen haben, und wie sich dann diese Angaben von Werk zu Werk durch die ganze Literatur verfolgen lassen.

Schon bei Fries findet sich eine auffällige Fehldeutung, die seither noch nie klargestellt worden ist, die aber auch zeigt, welche Schwierigkeiten die Gallertpilze jeder Bearbeitung bieten. Es handelt sich um die beiden schwarzen Drüslinge, die von jeher miteinander verwechselt worden sind: *Exidia truncata* und *E. glandulosa*. Bei Bulliard ist Tafel 420, Fig. 1 ein Gallertpilz unter dem Namen *Tremella glandulosa* dargestellt. Fries sieht in ihm die Art, die er als *Exidia glandulosa* beschreibt. In Wirklichkeit aber ist diese Abbildung nichts anderes als eine zwar weniger gute, aber unzweifelhafte Darstellung der *E. truncata* Fr.!) Im übrigen aber sind die Diagnosen der Gallertpilze bei Fries so klar und scharf umrissen, daß man fast jede Art sicher zu deuten vermag.

1) Ein weiteres Beispiel, das die Schwierigkeiten beim Bestimmen der Gallertpilze besonders deutlich zeigt: Von den 330 Proben von *Exidia*-arten, die mir das Berliner Museum zur Durchsicht übersandte und die bisher noch nie kritisch bearbeitet waren, waren nicht weniger als 97 falsch benannt!

Das trifft nun für die bisher eingehendste Bearbeitung der Gallertpilze, die von O. Brefeld, leider nicht zu. Es muß allerdings stets anerkannt werden, daß der unlängst verstorbene Forscher im 7. Bande seiner „Untersuchungen aus dem Gesamtgebiete der Mykologie“ eine ungeheure Fülle äußerst wertvoller Beobachtungen über den Entwicklungsgang der meisten deutschen Gallertpilze gesammelt hat. Ferner soll auch nicht verkannt werden, daß seine sehr klaren Zeichnungen (leider mit Ausnahme von 5 nicht farbig!) viel zur Charakteristik wenig bekannter Arten beigetragen haben, und daß er durch die Aufstellung zahlreicher neuer Arten auf den Formenreichtum dieses noch heute so wenig beachteten Gebiets der höheren Pilze hingewiesen hat.

Aber man muß auch feststellen, daß die Diagnosen der neuen Arten bei Brefeld durchaus unzureichend gegeben sind. Es ist ferner zu bemerken, daß seine Sporenmaße fast durchgehends falsch sind (sie sind meistens beträchtlich zu hoch genommen!). Der schlimmste Fehler bei Brefeld aber, — der leider wie die Maßangaben von späteren Autoren vielfach übernommen worden ist —, liegt darin, daß er in der Benennung der Arten eine Eigenmächtigkeit walten läßt, die fast unerklärlich erscheint. So ist, um einige dieser Fehlbestimmungen Brefelds richtigzustellen: *Tremella lutescens* Bref. = *Tr. mesenterica* Retz., *Tr. encephala* Bref. = *Tr. albida* Huds., *Tr. alabastrina* Bref. = *Tr. (Naematelia) encephala* Fr., *Ulocolla foliacea* Bref. = *Exidia saccharina* Fr., *Exidia albida* Bref. = *E. viscosa* Berk., *Ex. recisa* Bref. = *E. truncata* Fr., *Ex. epapillata* und *E. plicata* Bref. = Entwicklungsformen der *E. glandulosa* Fr. Dazu kommt noch eine ganze Reihe von Arten, bei denen man wegen der mangelhaften Beschreibung und unzureichenden Abbildung sehr im Zweifel sein muß, ob sie den von Brefeld verwendeten Namen zu Recht tragen.

Auch bei Ricken, dessen streng kritisches Vorgehen auf den übrigen Gebieten der Basidiomyceten den hohen Wert seiner Werke begründet hat, ist leider bei den Gallertpilzen sehr deutlich der Einfluß Brefelds zu merken. Eine Reihe von Maßangaben ist von Brefeld übernommen und daher zu hoch gegriffen (*Exidia plicata*, *E. cerasi*, *Tremella frondosa*). Daß *Exidia albida* in *E. viscosa* Berk. umzubenennen ist, wurde oben schon bemerkt. Viel wesentlicher aber ist der Umstand, daß zahlreiche Spezies, die Brefeld einfach als nicht existierend ansah, auch bei Ricken fehlen, obwohl es sich um große bis sehr große Arten handelt, die in Deutschland mehrfach beobachtet worden sind: *Naematelia encephala* Fr., *Tremella albida* Huds., *Tr. foliacea* Pers., *Tr. undulata* Hoffm. *Exidia pithya* Fr., *E. effussa* A. u. Sch. *Ditiola radicata* Fr. usw. So wird gerade für die Gallertpilze eine Ergänzung und Umbearbeitung von Rickens *Vademecum* dringend erforderlich.

Noch fühlbarer aber ist der Mangel an guten farbigen Abbildungen. Es gibt kein Werk in der gesamten Weltliteratur, das eine zureichende

Anzahl einwandfreier Darstellungen von Gallertpilzen enthält, keins außer dem genügend charakterisierten von Brefeld, das mehr als $\frac{1}{8}$ aller mitteleuropäischen Arten richtig benannt abbildet. Wenn es also der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde gelingt, im Rahmen der „Pilze Mitteleuropas“ auch die Gallertpilze herauszubringen, so wird damit einem Mangel abgeholfen, der allgemein besteht. Hier mitzuwirken, daß durch eine genügende Anzahl von Subskribenten das vollständige Erscheinen dieses grundlegenden Werkes gesichert wird, sollte Ehrenpflicht jedes Pilzfreundes, jedes naturkundlichen Vereins sein.

Die nachstehenden Ausführungen sollen in zwanglosen Folgen über solche Gallertpilze Klarheit schaffen, die bisher vollständig unzureichend behandelt worden sind. Ich hoffe, damit allen Interessenten, insbesondere den Besitzern von Rickens Vademecum, einen kleinen Dienst erweisen zu können.

Bei dieser Gelegenheit ist es mir ein Bedürfnis, allen den vielen herzlichsten Dank auszusprechen, die mich durch Zusendung von Gallertpilzen in meiner Arbeit unterstützt haben. Ganz besonderen Dank schulde ich den Herren H. Haas-Stuttgart und H. Huber-Wiener-Neustadt, die seit Jahren in ununterbrochener Folge mir sehr wertvolles Material aus ihren Gebieten zukommen ließen und es mir dadurch ermöglichten, eine Gallertpilzflora kennenzulernen, die sich von der Nordostdeutschlands sehr wesentlich unterscheidet.

1. *Exidia Grambergii* n. sp.

Über diese neue Art, die als Ehrengabe zum 60. Geburtstage unsers hochverdienten ostpreußischen Pilzforschers ihren Namen erhielt, wollte ich neben anderen bemerkenswerten Gallertpilzen in Berlin kurz referieren. Durch einen recht sonderbaren „Zufall“ wurde ich daran gehindert. So sei nun hier eine Darstellung dieser bisher anscheinend übersehenen Art gegeben, für die als deutscher Name sich am besten die Bezeichnung „Ohrförmiger Drüsling“ eignet.

Als ich im Dezember 1921 diesen Pilz erstmalig im Laubwäldchen von Metgethen bei Königsberg an drei etwa 30 jährigen Eichenstämmen (*Quercus robur*) massenhaft fand, war ich überrascht über seine auffällige äußere Ähnlichkeit mit dem Judasohr (*Auricularia sambucina* Mart. = *Hirneola auricula* Judae L.). Die gesamte Tracht der gut entwickelten Fruchtkörper erinnert sehr stark an diese einer ganz anderen Familie angehörenden Art: Die bis 9 cm großen Pilze sind ohr- oder muschelförmig mit zahlreichen stark und scharf ausgebildeten Rippen und Gruben; sie sind ferner mit schmalem Grunde aufgewachsen, so daß die Unterseite sich fast vollständig vom Substrat abhebt, und endlich tritt der für das Judasohr charakteristische graue Reif auch bei *Exidia Grambergii* öfters auf.

Eine etwas eingehendere Betrachtung ergibt sofort die Zugehörig-

keit der Art zur Gattung *Exidia* Fr., den Drüslingen. Die Oberfläche weist zahlreiche stumpfkegelige Wärrchen auf, wie sie für die Gattung *Exidia* bezeichnend sind. Dazu kommen dann noch der Besitz der Tremellaceenbasidien mit den fast kugeligen Hypobasidien ($16-20/14-17 \mu$) und die verhältnismäßig großen nierenförmigen Sporen ($13-17/5-5,5 \mu$).

Ihre nächste Verwandte hat die neue Art in *Exidia truncata* Fr. Sie stimmt mit ihr überein in der meist schwarzen (selten fleischfarbengrauschwarzen oder bräunlichen) Farbe und in der fast filzigen Unterseite, die nur an der Stelle, wo der Fruchtkörper die Rinde durchbricht, mit der Unterlage in Verbindung steht. In guter Ausbildung sind beide Arten sofort aufsicherste zu unterscheiden: *Ex. truncata* besitzt kreisel- oder schildförmige Fruchtkörper mit flacher oder sehr gering vertiefter Oberseite ohne oder mit ganz niedrigen, undeutlichen Rippen, *Ex. Grambergii* ist muschel- oder ohrförmig mit hohen, scharfen Rippen, die tiefe Gruben umschließen. Hinzu kommt eine ganz andere Konsistenz: *Ex. truncata* ist elastisch-weich, *Ex. Grambergii* geradezu knorpelig-zäh. Dieses Merkmal, verbunden mit der verstärkten Ausbildung der scharfrüppigen Oberseite, ermöglicht es auch, die einander recht ähnlichen jugendlichen Exemplare beider Arten zu trennen. Werfen die Stücke erst Sporen ab, so ist die mikroskopische Unterscheidung leicht: die Sporen der *Ex. truncata* sind wesentlich kleiner als diejenigen der *Ex. Grambergii* ($12-15/4-5 \mu$ gegen $13-17/5-5,5 \mu$). Auch der graue Reif der *Ex. Grambergii*, der sich bei eintrocknenden Exemplaren fast immer einstellt, sowie der charakteristische Standort — die Art kommt nur an lebenden 20—50jährigen Eichen vor und zwar vorwiegend an den Stämmen, sie von unten bis oben in dichten Rasen überziehend, — können zu ihrer Bestimmung herangezogen werden.

Man könnte versucht sein, in der neuen Art die mir bisher unbekannte ebenfalls muschelförmige *Ex. impressa* Pers. zu sehen. Diese Art soll aber nach der Beschreibung nur zollgroß, frisch glatt, nur trocken runzlig sowie von frisch schwärzlichbrauner, trocken rotbrauner Farbe sein — alles Merkmale, die auf *Ex. Grambergii* nicht zutreffen.

Diese neue Art fand ich bisher an drei verschiedenen Orten, außer Metgethen noch in der Gauledeener Forst, Jg. 196 (hier seit 30. 3. 23 alljährlich beobachtet) und in dem „Schaarwald“ bei Löwenhagen, Ldkr. Königsberg (7. 2. 25). Ferner lag ein als *Ex. glandulosa* Bull. bestimmtes Exemplar dieser Art aus England im Herbar des Berliner Botanischen Museums.

Nachstehend sei die kurze Diagnose gegeben:

Exidia Grambergii n. sp., Ohrförmiger Drüsling.

Fruchtkörper mit schmalen Grunde aufgewachsen, ohr- oder muschelförmig, schwarz, sehr selten fleischfarbengrauschwarz oder braun, frisch außerordentlich knorpelig-zäh, 3—9 cm lang, 1—3 cm

hoch; oberseits stark gerippt und tief grubig, drüsig, manchmal bereift; unterseits glanzlos, stark punktiert-rauh, fast filzig.

Sporen nierenförmig, 13—17/5—5,5 μ ; Hypobasidien fast kuglig, 16—20/14—17 μ .

An Stämmen lebender Eichen, rasig, nicht zusammenfließend, sehr selten mit den Rändern verwachsen.

Steht *Ex. truncata* Fr. nahe.

Exidia Grambergii n. sp.

Fungus parte inferiore minima adnatus, auriculi- vel conchiformis, aterrimus, rarissime carneo-umbrinus vel brunneus, statu vivo aquoso valde cartilagineo tenax, 3—9 cm latus, 1—3 cm altus; parte superiore forte costatus, profunde lacunosus, glandulosus, interdum pruinosis; parte inferiore opacus, punctato-scaberrimus, subtomentosus; sporae hyalinae, cylindraco-curvedulae, 13—17/5—5,5 μ ; hypobasidia subglobosa, longitudinaliter partita, 16—20/14—17 μ .

Ad truncos vivos Quercus, caespitosus, non confluens, rarissime marginibus connatus.

Ex. truncatae proxima.

Amanita caesarea Scop. (Kaiserling) im Rosaliengebirge.

Von Heinrich Huber, Wiener Neustadt.

Das Rosaliengebirge, am 34. Längengrad östl. v. Ferro zwischen den nördl. Breitengraden 47 und 48 gelegen, ist der nordöstlichste Ausläufer des Zentralalpenstockes. Sein von Süden nach Norden streifender Haupt Rücken ist rund 11 km lang. Auf seiner Kammlinie verläuft die niederösterreichisch-burgenländische Landesgrenze, die frühere Reichsgrenze zwischen Österreich und Ungarn. Die höchste Erhebung des Gebirges ist der Heuberg (746 m). Vorherrschendes Gestein ist Glimmerschiefer, der einen meist etwas lehmigen, mit Glimmer und Quarzsand, sowie mit kleineren und größeren Brocken des Gesteines durchsetzten Verwitterungsboden bildet. Dem Nordfuße des Rosaliengebirges sind pliozäne Schotter vorgelagert, am Westrande befinden sich die alluvialen Geröllfelder des Leithaflusses, an die Osthänge schließen sandig-tonige Ablagerungen der II. Mediterranstufe an. Der Gebirgsstock trägt ein zusammenhängendes Waldgebiet. Im niederösterreichischen Teile sind hauptsächlich Weißföhrenbestände und Rotbuchenwälder, im Burgenland ist ausgedehnter Buschwaldbetrieb. Von den burgenländischen Ortschaften im Rosaliengebirge ist Wiesen mit 2000 Einwohnern die größte. Sie erfreut sich sehr milden Klimas und ist durch Kultur der Ananas-Erdbeere und der Edelkastanie bekannt. Aus der Umgebung dieses Dorfes wurden alljährlich wenige Stücke des Kaiserlings auf den Markt von Wiener-Neustadt gebracht. Im Vorjahre aber, nach einem an Niederschlägen äußerst armen Winter, rückten die Wieserinnen in der